

Zur Weltlage : im Vordergrund ; Im Hintergrund ; Demokratie, Sozialismus, Pazifismus

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **31 (1937)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-137000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brüder, die im Stacheldraht der Henker
taufendfach für uns ihr Blut vergossen,

Brüder, die man foltert nach Methoden,
die man — tot — noch auf der Flucht erschossen:
Um *Euch*, Brüder, wird die Welt sich dreh'n.

Brüder in den dunklen Kafematten,
Ihr seid das Gesetz, zu dem wir steh'n.
An *Euch* wird der freche Spuk zum Schatten,
Um *Euch*, Brüder, wird die Welt sich dreh'n.

Hans Christoff.



Zur Weltlage

Während ich mich niedersetze, um diese Erörterungen zur Weltlage zu schreiben, lodert das Feuer in Spanien wieder höher auf. Die Fascisten setzen zum letzten Angriff auf Madrid an. So sei denn wieder zuerst von Spanien geredet.

Im Vordergrund

ist ja *Spanien*, gewiß, immer — immer das Höllenfeuer, das dort nicht Moskau, sondern Rom und Berlin angezündet.

Inzwischen ist mit großem Lärm ein neuer Akt der diabolischen Komödie eröffnet worden, der man den Namen *Nichtintervention* gegeben hat, um dahinter, als einem Wandschirm, Bosheit, List, Gewalt und Wortbruch auf der einen Seite, Feigheit, Egoismus und Selbstbetrug auf der andern Seite, verbergen zu können. Wieder machen die Engländer und Franzosen „ernst“: der ohnehin bescheidene Zustrom von wirklich Freiwilligen und von Kriegsmaterial an die Volksfront hört fast ganz auf, die Italiener und Deutschen aber, besonders die Italiener, schaffen mit höchstem Aufgebot beides in Masse zu Franco: 3500, nach andern sogar 10,000 Italiener, dazu Tausende von Deutschen sollen, zum Teil maskiert, über Marokko dieser Tage hingebraht worden sein, dazu alles übrige. Es sollen nun neben etwa 20,000 Deutschen 70—80,000 Italiener „nichtintervenieren“. Die Führung ist vollends in italienischen und deutschen Händen. Es ist ein Ueberfalls- und Eroberungskrieg und dazu ein Mordbrennerkrieg, genau wie der abessinische, nur diesmal noch deutlicher mit Hilfe der Deutschen geführt, während die Spanier Francos mit den Marokkanern zusammen die Askaris bilden. Und dazu ist es nun ein Welt-Bürgerkrieg.

Die Inkraftsetzung der Kontrolle ist nun auf den 13. März hinaus-

gerückt. Das geschieht, damit inzwischen nach größtmöglicher Anhäufung von Truppen und Material für die Faschisten Madrid genommen werden könne. Als Vorwand dienen vorgegebene Zahlungsschwierigkeiten, die Forderung, daß der Goldschatz der Regierung sequestriert werde — den nähme Schacht wohl am liebsten selbst zur Hand —, oder eine freche Lüge und Umkehrung der Wahrheit ins Gegenteil wie die Behauptung, die Franzosen drängen in Spanisch-Marokko ein! Wenn aber die Blockade endlich kommt, dann ist todsicher, daß wieder nur England und Frankreich, vielleicht sogar Rußland, sie „ernst“ nehmen. Auch ist sie hübsch so eingerichtet, daß die italienischen und deutschen Kriegsschiffe (was haben *diese* dort zu suchen?) die Küsten der Volksfront, vor allem Kataloniens, bewachen. So haben sie es ja bequemer, wenn sie dann wieder direkt angreifen wollen. Und ein solches teuflisches Spiel, hinter dem sich eine teuflische Gesinnung verbirgt, oder doch auf Seiten Frankreichs der Wille, sich selbst zu betrügen und sich betrügen zu lassen, sollen wir gar noch als besonders pazifistische Leistung bewundern? Blödheit, Feigheit, Selbstbetrug mögen meinetwegen Pazifismus sein, aber mit *Frieden* hat das nichts zu schaffen.

Inzwischen ist der Fall *Malagas* erfolgt, durch italienische und deutsche Truppen, wie Kriegsschiffe und Flieger, nebst italienischer und deutscher Führung gegen eine (wie es scheint) wenig fähige Verteidigung zustande gebracht. Jenes bekannteste Schweizerblatt, das man nicht zu nennen braucht, bringt es fertig, von einer besondern Schonung und Hochherzigkeit zu schwafeln, die bei diesem Anlaß die Faschisten gezeigt hätten. Sie bestand darin, daß sofort dreiunddreißig „Tribunale“ geschaffen wurden, die am laufenden Band Todesurteile en gros lieferten. 5000—8000 sollen erschossen worden sein, nur weil sie nicht den Bürgerkrieg der Faschisten gewollt. In „Bündeln“ (Fasci!) von 50 bis 100 wurden sie zur Exekution gebracht. Die Marokkaner würfeln zuerst aus, wer auf das Herz und wer auf den Kopf zielen solle. Frauen und Mädchen wurden in Gegenwart ihrer Gatten, Kinder, Geschwister auf den Straßen von den Verteidigern von Ordnung, Christentum und nationaler Gesinnung vergewaltigt. Inzwischen vollzog sich folgendes Schauspiel, das ein englischer Augenzeuge beschreibt:

„Die Straße von Malaga füllte sich mit ungeheuren Massen von Menschen, die in Schreckensschreie ausbrachen, wenn das Wort umging: „Die Faschisten kommen!“ Mehr als 100 000 flüchteten sofort auf die Straße, die nach Almeria führt, wo man Frieden und Sicherheit vor dem Haß der Faschisten zu gewinnen hoffte. Diese Straße wurde eine Hölle, bombardiert von spanischen Faschisten und italienischen und deutschen Kriegsschiffen, wie sie war. Flugzeuge in Massenformationen warfen ihre Bomben ab und feuerten mit Maschinengewehren auf die unglückliche Masse. Die Straße war bald von Toten überfüllt. Mütter, die nicht mehr zu laufen vermochten, erwürgten lieber ihre Kinder, als sie in die Hände der Faschisten fallen zu lassen; dann rannten sie mit dem Kopfe gegen Steine oder warfen sich unter die Räder der Karren. Kinder, welche ihre Väter und Mütter verloren

hatten, rannten schreiend umher und warfen sich auf den Boden. Viele wurden von der vorwärts drängenden Menge zertreten.“¹⁾

Im Angesichte solcher Dinge wagt der Chefredaktor einer andern großen (dazu „frommen“) Schweizerzeitung davon zu reden, daß die kämpfenden Parteien „sich abzappeln“ würden. Zu solcher herzengalten Roheit haben Satttheit und Hochmut es bei uns gebracht.

Der Fall von Malaga soll, neben militärischer Unfähigkeit (die vielleicht Fabel ist), vor allem dem *Mangel an Einheit und Organisation* auf Seiten der Volksfront zuzuschreiben sein. In der Tat treten die Unstimmigkeiten zwischen den verschiedenen Elementen der Volksfront deutlicher hervor. Es scheinen besonders die „Trotzkisten“ zu sein, die mit ihrer Forderung, daß, auch zur Rettung Spaniens, sofort die soziale Revolution völlig durchgeführt werde, Unheil stiften. Damit soll zusammenhängen, daß Rußland sich zurückziehe, der Gesandte Rosenberg abberufen, der General Kleber kaltgestellt worden sei. Wie dem auch sei, so liegt jedenfalls hier, bei der mangelhaften Einigkeit, die Hauptgefahr für die Volksfront. Die andern sind zwar innerlich auch nicht einiger, aber sie werden durch den eisernen Reifen der Diktatur zusammengezwungen.

Inzwischen ist eine *englische Delegation*, bestehend aus Mitgliedern der Staatskirche und der Freikirchen, in Spanien gewesen und hat mit Nachdruck festgestellt, daß es eine schlimme Entstellung der Wahrheit sei, wenn behauptet werde (was besonders in England noch sehr stark der Fall zu sein scheint, bis weit in die Linkskreise hinein), daß die Volksfront-Regierung gegen Gott, die Religion, die Kirche, gerichtet sei. Davon könne keine Rede sein. Am Anfang des Krieges, als die Regierung, plötzlich von ihrem eigenen Heer überfallen, alle Ordnungskräfte gegen dieses habe aufbieten müssen, hätten wohl zügellose Banden Dinge verrichtet, welche die Regierung entschieden mißbilligt habe. Aber das sei nun lange vorbei. Kirchen und Klöster seien zum Teil angezündet worden, weil sie Festungen und Arsenale gegen das Volk gewesen seien. Dieses zu gewinnen, habe die Kirche im Laufe der Jahrhunderte wenig getan.

„Zu Zeiten sind Zweige der Kirche aktiv mit Systemen der Politik und mit Arten von Regime verbündet gewesen, die offenkundig mit dem Geiste Christi unvereinbar waren,“

heißt es in einer andern Aeußerung englischer Kirchenmänner. Und ein Mitglied jener Delegation schreibt:

„Der spanische Konflikt spielt sich ab zwischen Unterdrückung und Reform, zwischen Demokratie und Faschismus, zwischen mit dem Faschismus unauflöslich verbundenem Heidentum und wesentlicher Wahrheit des Christentums. Wenn unsere englische Kirche dazu schweigt, so wird sie durch dieses Schweigen mitschuldig an einer neuen Kreuzigung Christi.“ (New Statesman, 27. Februar.)

Und eins sei nicht vergessen: *Furchtbar ist die Not in Spanien, besonders der Frauen, Kinder und Kranken. Es helfe, wer nur helfen kann!*

¹⁾ So der Korrespondent des „Daily Herald“.

Im Hintergrund.

Aber im Hintergrund, von dieser höllischen Flamme beleuchtet, zeichnet sich die Gefahr des nicht mehr wenigstens räumlich auf Spanien konzentrierten, sondern direkt die ganze Welt umfassenden Bürgerkrieges ab.

Diese Gefahr hat in der Berichtszeit eine neue Form angenommen. Suchen wir sie in großen Zügen nachzuweisen.

Den Ausgangspunkt bildet diesmal

Die englische Aufrüstung.

Sie ist, auf ihrer Linie, nach der deutschen und russischen, die große Tatsache. 1500 Millionen Pfund (= 30—35 Milliarden Schweizerfranken) in fünf Jahren, 400 Millionen Pfund (= 8—9 Milliarden Schweizerfranken) in diesem Jahr. Und das ein Minimum! Wenigstens 10,000 Flugzeuge. Dazu gewaltige Vermehrung der Flotte und des Landheeres. Wozu? Die Antwort ist wohl klar und einfach: Zur Erhaltung des Weltreiches. Das wird vom Schatzkanzler und andern ideal formuliert: zur Erhaltung des Friedens — a measure of peace: eine Friedensmaßregel. Und sicher ist wohl, daß diese furchtbare Macht zum *Angriff* nicht verwendet werden soll. Aber ob sie nicht ihr eigenes Gesetz in sich trägt, wie jede Kriegsrüstung? Die Opposition fragt: „Soll diese Rüstung wirklich und tatsächlich dem kollektiven Frieden dienen? Sich gegen jeden Friedensstörer wenden? Nur dann könnten wir dazu Ja sagen.“ Und sie mißtraut. Mit Recht. Das ist die Haltung, die auch bei uns ein Sozialismus, der diesen Namen noch verdient, einnehmen müßte, statt vor dem bürgerlichen und faschistischen Militärpatriotismus zu kapitulieren. (Vom religiösen Antimilitarismus rede ich jetzt nicht.) Und vor allem ist zu sagen: Mit diesen 30 bis 35 Milliarden und allem, was damit zusammenhängt, bezahlt England eine elende Politik, wie sie in der Mandchurei- und Abessinienfrage gipfelte.¹⁾

Das gleiche gilt, mutatis mutandis, für die *Schweiz*. Sie bezahlt mit 325 Millionen und allem, was damit zusammenhängt, Sünden ihrer Politik, und bezahlt mit — Fluch über sich selbst.

Mussolinis Schrecken.

Diese englische Aufrüstung hat bei den faschistischen Spekulanten, vor allem bei Mussolini und Hitler, gewaltigen Schrecken erregt; sie waren nicht darauf gefaßt.

Vor allem bei *Mussolini*. Es ist dann noch dazugekommen, daß die Engländer den *Negus* zu ihrer Krönungsfeier eingeladen haben.

¹⁾ „Wenn die Regierung,“ sagt „News Chronicle“, das liberale Hauptorgan, „in den verflossenen Jahren für das Werk eines konstruktiven Friedens ein Zehntel oder ein Hundertstel ihres gegenwärtigen brennenden Enthusiasmus für die Aufrüstung eingesetzt hätte, wären weder wir noch Europa heute in dieser Patzche.“

Auf einmal erhebt sich vor Mussolini das Gespenst Abessinien. „Wenn Abessinien mir doch wieder verloren ginge?“ Der Große Faschistenrat wird sofort einberufen; eine Militarisierung Italiens bis zur letzten Faser, Leib, Seele und Besitz inbegriffen, beschlossen. Dazu die Insel Pantelleria, zwischen Sizilien und der afrikanischen Küste, schwer befestigt und zum Flugzeughafen ausgebaut, um den Engländern den Weg nach Suez zu versperren. Die Verhandlungen mit der Türkei (die ihrerseits wohl wegen ihrem latenten Konflikt mit der arabischen Welt auf England einen Druck ausüben will), Jugoslawien und sofort, von denen schon berichtet worden ist, sollen, soweit als möglich, das östliche Mittelmeer gegen England sichern. Dazu Spanien — Gibraltar — Marokko!

Vor allem gibt *Abessinien* Mussolini mehr zu schaffen, als die Welt ahnt. Der Sachverhalt ist nun wohl klar: Abessinien ist *nicht* erobert, nur überrascht. Die Eile, womit Eden, aber auch Blum, diesen Sachverhalt kennend, den Grabstein auf es gewälzt (c'est chose finie) ist ein schweres Gewicht mehr in der Waagschale ihrer Schuld. Die Herrschaft der Italiener ist auf einige befestigte Städte und Lager, die Reichweite ihrer Kanonen und die Wirkung ihrer Luftbomben, beschränkt. Nicht einmal in der unmittelbaren Umgebung von Addis Abeba dürfte ein Italiener sich niederlassen. Die 50,000 „Arbeiter“, die man hingeschickt, sind Soldaten, welche die stets gefährdete Bahnlinie zu überwachen haben und zu den 250,000 Mann der Besatzung kommen. Die Leidenschaft der Rache brütet über ganz Abessinien. Die Erschießung des *Ras Desta* — des Verteidigers seiner Heimatsholle, ihr Herren Schweizer Patrioten vom Geldsack, Maschinengewehr und Rosenkranz! — und die Ausstellung seiner Leiche in Addis Abeba werden das Gegenteil des erwarteten Erfolges zeitigen.

Das *Attentat* auf den sogenannten Vizekönig Graziani sollte, wie behauptet wird, das Zeichen eines allgemeinen Aufstandes und des Angriffs auf Addis Abeba selbst sein. Wie die Italiener darauf reagiert haben, zeigt folgender Bericht:

„Flammenwerfer, Eingeborenenhütten in Brand setzend, Männer, Frauen und Kinder lebendig versengend... Italienische Truppen vor Mordlust trunken, miteinander wetteifernd, wer die Meisten abschlachte... Messer, Pistolen, Handgranaten, von den Behörden mit den Worten ausgeteilt: „Geht und tut was ihr wollt unter den Eingeborenen...“

Das waren, wie ich aus unbedingt zuverlässiger Quelle erfahre, die grauen-erregenden Szenen, die sich in Addis Abeba abspielten, als die faschistischen Beherrscher der Stadt, durch das Bombenattentat auf Vizekönig Graziani in besinnungslose Wut versetzt, die Ordre ausgaben: „Rache!“

Drei Tage dauerte die Metzerei ohne Unterbrechung an. Tausende von Männern, Frauen und Kindern [es sollen mindestens 6000 sein] wurden durch die kulturbringenden italienischen Eroberer kaltblütig hingemordet, verstümmelt oder zu Tode gemartert.

Das Attentat auf Graziani — er ist vor zehn Tagen durch eine Bombe verwundet worden — war als ein Signal für eine allgemeine Erhebung durch alle abessinischen Provinzen gegen die Erdrosselung durch die Italiener gedacht. Die

unerhörte Brutalität der Repressalien hat die Abessinier zeitweilig niedergeworfen, aber eine solche Entschlossenheit zu einer endgültigen Rache geschaffen, daß neue und vielleicht erfolgreichere Revolten unvermeidlich sind.

Sofort, nachdem Graziani verwundet worden war, schlossen die Behörden die Tore der Umfriedung, wo das Attentat stattgefunden hatte. Dann wurde eine Infanterieabteilung aufgeboten; diese schoß durch die Lucken des Zaunes jeden Abessinier nieder, den sie zu Gesicht bekam. Drei Tage war die Hölle los. Die Behörden begannen damit, daß sie Hunderte und Hunderte von Abessiniern in der Stadt und ihrer Umgebung umringten und ohne Gerichtsverhandlung oder auch nur Unterfuchung niederfchoßen. Aber auch diese Schlächterei könnte, verglichen mit dem, was folgte, fast die Würde des „Legalen“ annehmen. *Die faschistischen Milizen von Addis Abeba, wie die Brigaden italienischer Arbeiter, wurden bis zu den Zähnen bewaffnet und erhielten die Losung, daß sie in den Eingeborenenquartieren der Stadt tun dürften, was sie wollten.* Sie stürzten sich, bewaffnet mit Messern, Pistolen, Handgranaten und Flinten auf die wehrlosen Eingeborenen. Arbeiter, die mit Flammenwerfern ausgestattet waren, ähnlich wie man sie im Weltkrieg anwendete, umringten Teile der Eingeborenenquartiere und ergossen systematisch Feuer auf die primitiven Hütten der Eingeborenen, bis der Platz eine rasende Hölle war.

Zuerst flohen die Eingeborenen auf die Straßen, wenn die Flammen ihr Heim erreichten. Aber sobald sie im Freien waren, wurden sie von den Italienern niedergeschossen. Diese betrachteten die Schlächterei als eine groteske Art von Sport und wetteiferten miteinander, wer die meisten Eingeborenen „zur Strecke bringen“ könne. Bald hörten die Abessinier mit ihren Frauen und Kindern auf, aus den Hütten zu laufen. Und nach einer Stunde oder zwei war auf dem angegriffenen Platze nicht *ein* Abessinier mehr am Leben.

Zahllose Fälle vereinzelter Greuelthaten, durch Personen aus der bluttrunkenen Masse der Zivilisten verübt, vermehrten noch die Schrecken dieser drei Tage.

Jetzt — ist alles ruhig!“

Damit vergleiche man folgende Ausführung der „Neuen Zürcher Zeitung“ (Nr. 381) über die „Politik des Papstes“:

„Den Auftakt zu diesem Schlußkapitel der Politik Pius XI. wird die Verleihung der „Goldenen Rose“ [„Tugendrose“] an die Königin von Italien und Kaiserin von Aethiopien sein, eine Auszeichnung, die das ganz besondere Wohlwollen des Papstes kennzeichnet und äußerst selten vorkommt. Zudem bedeutet diese Verleihung auch *die Anerkennung des äthiopischen Imperiums*, da die „Goldene Rose“ der „Königin-Kaiserin“ gewidmet wird. Nun ist es ohne weiteres verständlich, daß diese Anerkennung durch eine so hohe moralische Autorität [!!], wie sie der Vatikan darstellt, für die faschistische Politik sehr wertvoll sein muß.“

Nach was mag diese „Goldene Rose“ wohl duften? Mehr nach Giftgas oder mehr nach Blut?

Zu dieser Erfahrung mit England und Abessinien gefellt sich eine in Italien selbst: alle künstlichen Mittel zur raschen *Vermehrung der Bevölkerung* haben nichts geholfen; die Geburtenzahl sinkt rapid. Sie ist in gleichmäßiger Abnahme von 500,000 im Jahre 1923 auf 372,000 im Jahre 1936 gefallen. Mussolini selbst redet im Hinblick darauf von einem *fallimento completo*. Nun will man es weiter versuchen, mit Aufgebot all der Mittel, die man schon von den Zeiten des sinkenden Römerreiches her kennt: Besteuerung der Junggesellen, Begünstigung der kinderreichen Familien und so fort. Es wird alles nichts nützen: die Italiener empfinden das Leben im Zeichen des Liktorenbündels nicht so, daß sie es Kindern gönnen möchten, so wenig als die Deut-

fchen unter dem Zeichen des Hakenkreuzes so empfinden. Likatorenbündel und Hakenkreuz bedeuten eben nicht Leben, sondern Tod.

Es platzt hier übrigens, wie man weiß, eine *Lüge*. Man behauptet, keinen Raum zu haben (was auch eine Lüge ist) und will doch diesen Raum möglichst mit Menschen vollstopfen. Lügen halten nicht.

Die neue Allianz mit Hitler und ihre Folgen.

In seinem Schrecken über die Wucht der englischen Aufrüstung, die Nemesis von Abessinien und das Fiasko seiner Bevölkerungspolitik wendet sich Mussolini Hitler zu. Er adoptiert die Parole des Antikommunismus, weil sie nützlich scheint, und neuerdings sogar die Rassenlehre.¹⁾ Er macht Hitler Konzessionen.

Das erste und wichtigste Opfer ist *Oesterreich*. Mussolini zieht offenbar seine Hand von ihm zurück. Das ist die neueste, bedeutsame weltpolitische Tatsache. Er erklärt sich auch gegen die Berlin besonders verhaßte Rückkehr der Habsburger. Er läßt, scheinbar wenigstens, Deutschland freie Bahn im Südosten Europas — Mitteleuropa!

Damit rückt Oesterreich wieder in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und der Gefahr. Dort hat inzwischen der berühmte *Besuch Neuraths*, des deutschen Außenministers, stattgefunden. Bei seinem Einzug in Wien empfingen ihn durch deutsches Geld und deutsche Propaganda aus ganz Oesterreich herbeigeführte Zehntausende von österreichischen Nazis mit dem Rufe: „Heil Hitler! Juda verrecke!“ Bei seiner Abfahrt war dann Schuschnigg's „Vaterländische Front“ da, ebenfalls aus ganz Oesterreich aufgeboten und rief: „Es lebe Oesterreich! Hoch Schuschnigg!“

Damit ist das österreichische Problem klargestellt. Neuraths Besuch selbst ist nach der allgemeinen Auffassung ein Mißerfolg gewesen. Er sollte den Anschluß, in verdeckter Form, fertig machen und erreichte nur eine „Kommission für kulturelle Zusammenarbeit“. Aber das ist leider nichts Endgültiges. Der Nazismus schwillt in Oesterreich immer höher an und dringt in die nächste Nähe Schuschnigg's. Ein seltsames Verlangen nach dem Zuchthaus! *Diesen* Leuten möchte man es fast gönnen. Der letzte und einzige Damm gegen Hitler scheint die *Rückkehr der Habsburger* zu sein. Schon ist Otto von Habsburg in Buchs gewesen. Aber nun hat sich neben Italien auch Jugoslawien dagegen erklärt. Und ob Schuschnigg nicht lieber selbst regieren will?

Ueber all dieser Not und Gefahr aber waltet die Nemesis des 12. Februar 1934. Denn nur die sozialistische Arbeiterschaft könnte,

¹⁾ Die faschistische Zeitschrift „Vita Italiana“ bringt eine Uebersetzung der „Weifen zu Zion“. Cianetti, der Vorsitzende der faschistischen Arbeiterverbände, besucht Streicher in Nürnberg.

Mit dieser Wendung gegen die Juden mag Mussolini wohl auch den Arabern, um die er wirbt, eine Freude machen wollen.

Man bedenke bei diesem Anlaß, daß die enthusiastische Biographin Mussolinis, Margherita Sarfatti, eine Jüdin ist!

mit den andern anflußgegnerischen Kräften zusammen, jenen Damm gegen Hitler bilden. Die Kanonen, die sich am 12. Februar gegen die Arbeiterwohnungen in Wien und anderwärts richteten, haben Hitler die Pforten Oesterreichs aufgesprengt. Was *Gott* wenden möge!

Weiter nach Südosten.

Im Südosten habe Mussolini also Deutschland die Bahn freigegeben. So lautet die übliche Version. Ob sie endgültig stimmt, ist zweifelhaft. Aber vorübergehend mag Mussolini sich genötigt sehen, so zu tun. So arbeiten denn Deutschland und Italien weiter an der Auflösung der Kleinen Entente und der Balkan-Entente. Eine solche Sprengung solle die neue Freundschaft zwischen *Jugoslawien* und *Bulgarien* sein. Jugoslawien wolle sich, wie Polen, auf eigene Füße stellen und, natürlich mit Hintergedanken, seinen Frieden sowohl mit Italien als mit Deutschland machen. Dazu hat Frankreichs schwache Politik sicher viel beigetragen. In *Rumänien* aber wütet der Antifemitismus — im Dienste Hitlers. Der Rektor der Universität Jassy wird von Hitlerstudenten mit Messerstichen schwer verletzt. Die Leichen zweier Mitglieder der „Eisernen Garde“, die in Spanien in den Reihen Francos gefallen sind, werden zuerst nach Berlin gebracht, wo sie gefeiert werden, und dann nach Bukarest, wo sich dies in größerem Ausmaß wiederholt und auch der deutsche, italienische und portugiesische Gesandte mitmachen, was zu diplomatischen Scheinmanövern führt. Die Universitäten werden geschlossen, der Patriarch gegen den Antifemitismus aufgeboten, das Kabinett — zum Schein? — etwas umgebildet. Aber Hitler scheint vorzudringen. Die Mark rollt!

Und im Nordosten.

Polen bleibt immer unsicher, Oberst Beck eine der verhängnisvollen Figuren des heutigen Europa. Man konspiriert mit Rumänien gegen die Tschechoslowakei und Rußland. Ein Buch von Seba, dem ehemaligen tschechischen Gesandten in Bukarest, über die Politik der Kleinen Entente, worin er von einer gemeinsamen Grenze mit Rußland spricht, die erwünscht gewesen wäre und einst von Lord Curzon vorgeschlagen worden sei, die aber ein Stück des jetzigen polnischen Gebietes in Anspruch genommen hätte, erregt in Polen ungeheure Empörung, echte und künstliche, und wird gegen die Tschechoslowakei ausgenützt. Diese ist auf allen Seiten von den Wellen des Hasses umflutet.

In Polen scheint nun unter der Führung des Obersten *Koc* vollends eine faschistische Militärdiktatur geplant zu sein. Sie gibt sich den schönen Namen „Lager der nationalen Einigung“. Daß der Faschismus sich am liebsten mit dem Faschismus verbündet, liegt aber auf der Hand.

Wir gelangen damit aber von selbst zu dem Thema:

Hitler und seine Pläne.

In zwei Formen stellen sich diese Pläne dar: als eine Maske und eine Wirklichkeit.

1. Eine Maske ist wohl die jetzt mit großem Lärm propagierte Forderung von *Kolonien*. Sie soll wohl nur über andere Pläne wegtäufchen. Und inzwischen das deutsche Volk in Atem halten und betäuben. Wohl auch als Pressionsmittel gegen England wirken. Denn an England wendet man sich damit in erster Linie. Es soll, wenn es nicht Kolonien hergeben will, Deutschland im Osten und Südosten freie Hand lassen. Und England will keine hergeben. Abgesehen von einigen hitlertollen Lords und einem gewissen Entgegenkommen in Labour-Kreisen, das aber mehr auf eine Aenderung des ganzen Mandat- und Kolonialsystems abzielt, nicht auf eine Rückgabe von Kolonien an Hitler-Deutschland, ist niemand für die deutsche Forderung zu haben. Man weist — mit Recht — nach, daß weder für die Gewinnung der Rohstoffe noch für die Unterbringung des Volksüberflusses die Kolonien die Rolle spielten, die Deutschland ihnen zuschreibe. Die deutsche Forderung könnte also nur einen militärischen Zweck haben. Was auf alle Fälle stimmt.¹⁾

Wie wenig Deutschland das mit den Rohstoffen ernst nimmt, zeigt seine Weigerung, an der *Rohstoff-Konferenz* des Völkerbundes teilzunehmen, die gegenwärtig in Genf stattfindet und für die ein Memorial des Sekretariates mit den nun allgemein anerkannten Vorschlägen für eine bessere Verteilung der Rohstoffe vorliegt.²⁾

¹⁾ Zum Mißerfolg des deutschen Kolonialfeldzuges mag auch das ganze Verhalten Ribbentrops beigetragen haben: sein dem König gegenüber angewendeter Hitlergruß, sein Prunkpalast, der 1000 Gäste fassen soll, die von ihm gemachte und mitgemachte Propaganda und andere Leistungen des Taktes.

²⁾ Es seien, weil die Sache eine große Wichtigkeit und Aktualität besitzt, noch einmal einige sie illustrierende Daten angeführt.

Nach 30 Jahren Kolonisation lebten in allen deutschen Kolonien etwa 20 000 Deutsche; viel weniger als allein in Paris, ein Sechshundertstel aller deutschen Auswanderer, ein Zwanzigtaufendstel des Bevölkerungszuwachses. Im belgischen Kongo finden sich nicht 10 000 Weiße, im italienischen Erythräa nach 50 Jahren nicht 400 italienische Siedler.

Was die *Rohstoffe* betrifft, so bezog Deutschland im Jahre 1913 nur $\frac{1}{2}$ Prozent der von ihm gebrauchten aus seinen Kolonien, und überhaupt 90 Prozent nicht aus Kolonien. Von seinem Export gingen nur 0,6 Prozent nach seinen Kolonien. Alle ehemaligen deutschen Kolonien bezogen nach dem Kriege aus *allen* Ländern für jährlich 240 Millionen Mark Waren, während der deutsche Gesamtexport ca. 12 000 Millionen Mark betrug. Wenn *alles* aus Deutschland bezogen worden wäre (ein ganz unwahrscheinlicher Fall!), so wären es also 2 Prozent der deutschen Ausfuhr gewesen.

Wo ist, hat man gefragt, mehr Wohlfahrt, in *Holland* mit seinem gewaltigen Kolonialreich oder in *Schweden*, das gar keine Kolonien hat?

Man redet übrigens von einer deutschen „Pachtung“ der portugiesischen Kolonie *Angola*. Wäre das ein Tribut für die Rettung vor der spanischen Volksfront?

2. Ist diese Forderung von Kolonien vielleicht nur ein Schein, so ist wohl der andere Plan Hitlers Wirklichkeit: *der Vorstoß gegen Oesterreich und die T[schecho]slowakei.*

Denn nun ist wieder starker Nachdruck auf jene zentrale Tatsache der englischen Aufrüstung zu legen. Sie ist für Hitler ebenso sehr als für Mussolini Enttäuschung und Schrecken. Denn zweierlei ist klar: einmal, daß beide den Wettlauf mit England und Frankreich in der Aufrüstung wirtschaftlich nicht lange aushalten können, sodann, daß damit eine gewisse militärische Ueberlegenheit, deren sich beide gegenwärtig zu erfreuen scheinen, mit jedem Monat abnimmt. Aus diesem Sachverhalt erwächst eine ungeheure Gefahr: daß man versuchen wird, eine große Ernte unter Dach zu bringen, bevor die andern völlig gerüstet sind. Und da scheinen nun Oesterreich und die T[schecho]slowakei das gegebene Objekt zu sein. *Rußland* ist zu gefährlich. Auch hat es, wie man erst jetzt erfährt, an seiner Westgrenze in aller Stille auch eine Maginot-Linie errichtet, ebenso an seiner Ostgrenze gegen Japan. Ferner besitzt es eine sehr mächtige Flotte in der Ostsee. Auch wird behauptet, es habe sich in aller Stille eine Art neues Rapallo-Verhältnis zwischen Rußland und Deutschland hergestellt. (Was auch Rußlands neues Verhalten in Spanien erkläre.) Der deutsche Generalstab sei neuerdings ganz heimlich in Moskau gewesen; der deutsche Export nach Rußland sei gewaltig angeschwollen. Damit wäre Frankreich erst recht isoliert und auf England allein angewiesen. Nicht ohne eigene Schuld! Es sei von ihm wie von England kein ernsthafter Widerstand gegen einen Vorstoß nach Oesterreich und der T[schecho]slowakei zu fürchten. Ein freilich gescheiterter *ungarischer* Versuch, dort die *faschistische Militärdiktatur* einzuführen, die sich enge an Deutschland angeschlossen hätte, wird als Vorbereitung für die Verwirklichung jenes Planes erklärt. Man begänne vielleicht mit Oesterreich, und zwar in Form eines Naziputiches, den man als Willen des österreichischen Volkes auslegen könnte. Dann käme, entweder sofort oder nach einer Pause, die T[schecho]slowakei daran.

Was ist davon zu halten?

Man soll auch in der Weltpolitik den Teufel nicht an die Wand malen; aber daß diese Gefahr vorhanden ist, kann man wohl nicht leugnen, und dann ist es besser, wenn man sie *aufdeckt*. Die Quellen dieser Gefahr sind vor allem die innere deutsche Lage, die politische Schwäche Frankreichs und die Unzuverlässigkeit Englands.

Ich denke, daß es England doch nicht gleichgültig bliebe, wer Böhmen besitzt und Frankreich nicht wortbrüchig würde. Hitler wird sich befinden. Inzwischen hält er an die internationale Frontkämpfer-Vereinigung, die in Berlin tagt, *Friedensreden*. Auch Göring. Dieser spricht fast wie ein Antimilitarist und erwartet von einem neuen Weltkrieg den Untergang der Zivilisation des Abendlandes (von der er die edelste Blüte ist), während Blomberg von einem „neuen Pazifismus“

redet, den die Frontkämpfer verkörperten. Friedensreden Hitlers und seiner Leute sind bedenklich. Sie dienen auf alle Fälle auch der Propaganda und Einlullung. Anders ist es bei Neurath, der, offenbar zuhänden Hitlers und seiner Leute selbst, erklärt, Deutschland könnte schon darum keinen Krieg wagen, weil die andern ja so gewaltig überlegen wären.¹⁾

Interessant ist auch, wie diese Lobredner des Krieges, Hitler und Mussolini, jetzt, wo die andern auch anfangen, auf einmal weinerlich werden und die „kriegerischen Demokratien“ anklagen, daß sie die allgemeine Aufrüstung herbeigeführt hätten. Das erinnert etwas zu kraß an die Fabel vom Wolf und Lamm, aber es ist interessant, sehr interessant!

Noch weiter gegen Osten.

Was Hitler tut und nicht tut, hängt auch mit andern Faktoren der Weltpolitik zusammen, vor allem mit dem, was im fernen Osten, am Pazifischen Ozean geschieht.

Dort hat also in *Japan* die Militärpartei einen halben Triumph errungen. Der neue Außenminister Sato scheint aber dieser Annahme nicht zu entsprechen. Und nun steht auch das wirtschaftlich nicht allzu starke Japan vor der Tatsache der englischen Aufrüstung. (Auch der amerikanischen.) Dazu vor der andern, daß Rußland im Osten immer schwerer angreifbar wird. Und endlich, daß *China* sich immer mehr gegen es konsolidiert und sogar eine Verständigung mit den sogenannten Kommunisten möglich scheint. Dazu baut England noch in *Singapore* seine gewaltige Flottenbasis in Eile aus. Das alles ist wieder eine Versuchung, rasch etwas zu tun. So stellt man denn die Forderung auf, in den *holländischen Kolonien* Rechte zu bekommen und blickt überhaupt mehr nach dem Süden, was aber jenen direkten Zusammenstoß mit der angelfächsischen Welt bedeutete, den viele auf die Länge für unausbleiblich halten. Uebrigens, wie immer in solchen Fällen, sicher mit Unrecht.

Demokratie, Sozialismus, Pazifismus.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die Mächte, die in diesem Welt-Bürgerkrieg, sei er bloß geistig oder werde er blutig, auf der einen Seite der Barrikade stehen, Demokratie, Sozialismus und Pazifismus.

1. Umtobt ist immer *Frankreichs* Volksfront, mit Blum an der Spitze. Neben der spanischen Sache, die sie zu umgehen versucht, sind es besonders die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sie bedrohen. Eine wirtschaftliche Belebung scheint zwar unleugbar, aber die Preise steigen, die kleinen Unternehmen werden durch die neuen Sozialleistungen tatsächlich stark belastet, und vor allem: die Patrioten haben ihr

¹⁾ Ueber das neue *Westpakt-Angebot* Hitlers und Mussolinis, das wohl auch eine Folge der englischen (und französischen) Aufrüstung ist, das nächste Mal. 15. März.

Gold ins Ausland geflüchtet.¹⁾ Und nun kommen die ungeheuren Rüstungsausgaben, die Wehranleihe. Ein Ansturm, an dessen Spitze Flandin stand (einer der verhängnisvollen französischen Politiker, der den 7. März hinnahm und anderes dazu!), wurde abgeschlagen. Allerdings nur so, daß Blum eine „Pause“ für die Sozialpolitik verkündigte. Es blieb aber nur die Wahl zwischen drakonischen Maßregeln gegen die Kapitalflucht und einer gewissen „nationalen Einigung“. Daß Blum in der schweren Bedrohtheit Frankreichs durch Hitler und Mussolini den zweiten Weg einschlug, nennt die bekannte edle Zürcherin einen „Gang nach Canossa“. Auf die „Goldene Rose“ wird Blum wenigstens nicht aspirieren.

Der Ansturm hat sich einen Augenblick gelegt, wird aber wiederkehren. Einen vielleicht etwas bürokratischen Erlaß Blums wollte man im *Elfaß* von klerikaler und frontistischer Seite schleunigst zu einem Kulturkampf aufbauen. Studenten der Universität Straßburg haben zum Zeichen ihrer höheren Bildung Frau Brunswigk insultiert, was man in Zürich (aus alter Freundschaft für Straßburg wohl?) nachmachen mußte.

Auch der soziale Kampf wird wohl wieder aufflammen. Der Parteitag hat Blum begeistert zugestimmt. In bezug auf *Spanien* freilich, ohne Tadel, eine schärfere Haltung *wünschend*. Jouhaux fordert Verstaatlichung des Kredites und der Schwerindustrie, Wegnahme der Kommandostellen der „200 Familien“ im Wirtschaftsleben und ähnliches.²⁾

2. In *Rußland* geht die tiefe Krise weiter. Die Trotzky-Prozesse umschwelt immer noch ein düsteres Geheimnis. Neuerdings hat ein Chemiker das Benehmen der Angeklagten aus einer Beimischung von *Meskalin* zu ihren Speisen zu erklären versucht. Ein Dokument, ausgehend von einem genauen Kenner all dieser Dinge — einem „alten Bolschewisten“ — das in meinen Händen ist, legt der Ermordung *Kirows* eine große Bedeutung für diese ganze Entwicklung bei. Kirow sei der Hauptvertreter der neuen demokratischen, auf die Aufhebung des Terrors gerichteten Bewegung gewesen. Seine Ermordung, die in diesem Lichte als besonders tragisch und folgenreich erscheint, hätte Stalin gezeigt, wie groß die Opposition gegen ihn sei, das Mißtrauen, das ohnehin, neben dem Ehrgeiz, eine seiner Haupteigenschaften sei, geweckt und ihn in die Hände übelster Kreaturen gegeben. Daraus sei alles zu erklären. Diese Erklärung greift offenbar tiefer als das bloße Meskalin. Wozu dann noch das Rachemotiv käme.

Stalin vor jenem Umschwung schildert jenes Dokument so:

¹⁾ Es seien 100 Milliarden französische Franken (= etwa 25 schweizerische), davon 30 nach der Schweiz, 30 nach England, 15 nach Holland, 15 nach den Vereinigten Staaten, 10 anderswohin gebracht.

²⁾ Nun ist mit dem glanzvollen Erfolg der *Wehranleihe* eine Wendung eingetreten, von der das nächste Mal die Rede sein wird. 15. März.

„Seit langer Zeit arbeitet Stalin an seiner Biographie und ist sehr darum besorgt, daß seine späteren Biographen ihn günstig beurteilen. Er möchte, daß man ihn nicht nur als streng und schonungslos im Kampfe gegen unverföhnliche Feinde schildert, sondern auch als großzügig und menschlich in Verhältnissen, in denen er sich erlauben darf, sich so zu zeigen, wie er in der Tiefe seiner Seele ist. Von Natur aus primitiv, ist er nicht abgeneigt, zuweilen primitiv seine Stimmungen zu äußern. Daher sein Bestreben, die Rolle einer Art Harun al Raschid zu spielen — war doch dieser auch aus dem Osten und gleichfalls sehr primitiv. Jedenfalls verstand Gorki auf diese seine Neigung zu wirken, und bemühte sich, sie zu guten Zwecken auszunützen: Stalins Mißtrauen zu mildern, seine Rachsucht zu befähigen usw. Es ist möglich, daß für Stalin auch andere Motive maßgebend waren: Alle wären überaus ermüdet durch die Anstrengungen der vorangegangenen zehn Jahre, und es sei jetzt schwer, Konflikte heraufzubeschwören... Jedenfalls steht außer Zweifel, daß Stalin 1934 plötzlich weicher, gütiger, nachgiebiger wurde, daß es ihm angenehm war, mit Schriftstellern, Künstlern, Malern zusammenzukommen, ihre Diskussionen zu belauschen und sie zu offeneren Äußerungen anzuregen...

Diese Stimmung kam auch in dem Verhalten Stalins zu den früheren Oppositionellen zum Ausdruck. Besonders charakteristisch in dieser Hinsicht war die Wiedereinführung *Bucharins*, der einige Jahre in Ungnade gewesen war, als Redakteur der ‚Iswestia‘. Noch bezeichnender war die Änderung des Verhaltens zu *Kamenew*. Letzterer war, wenn ich mich nicht irre, dreimal aus der Partei ausgeschlossen worden und hatte dreimal bereut. Zum letzten Male ließ er sich im Winter 1932/33 etwas zuschulden kommen: er war beim ‚Lesen und Verbreiten‘ der Plattform von Rjutin ertappt worden, d. h. eines Dokumentes, das Stalin besonders haßte. Es schien, daß Kamenew diesmal ernstlich und für lange verbannt bleiben sollte. Aber Gorki, der Kamenew sehr schätzte, gelang es auch diesmal, Stalin zu erweichen. Gorki arrangierte eine Zusammenkunft zwischen Stalin und Kamenew; dabei soll Kamenew Stalin eine Art Liebeserklärung gemacht haben.“

Zu den Trotzky-Prozessen sei noch ein Wort aus *Lenins* Testament erwähnt: „Es soll zwischen euch kein Blut fließen.“¹⁾

Der *Flieger* über Wien, von dem man behauptete, er habe in Rauchwolken Sichel und Hammer, die Sowjetzeichen, an den Himmel gemalt und sei aus Rußland gekommen, der sich aber als ein österreichischer Militärflieger erwies, ist ein gutes Symbol für die Gespensterangst der Welt vor dem Kommunismus.

3. Die *Tschechoslowakei* verteidigt sich mit der ruhigen männlichen Kraft, die ihr eigen ist, gegen die von innen und außen drohende Gefahr. Nach innen, indem sie allen ihren deutschen Bürgern, die es ehrlich meinen, diejenigen Konzessionen macht, die geeignet sind, sie mit der neuen Lage zu verfühnen: in bezug auf Sprache, Prozentsatz der Beamten, Zuwendung von wirtschaftlichen Vorteilen. *Henlein* beweist, für die Deutschen volle Autonomie fordernd, seinen *schlechten* Willen. Nach außen: einer ihrer besten Männer, der deutsche Sozialist *Jaksch*, reist nach England, wo er, im Gegensatz zu *Henlein* und seinen Leuten, sehr wohl aufgenommen wird. Vorher schon ist die konservative *Herzogin Atholl* nach der *Tschechoslowakei* gekommen, um ihre Sym-

¹⁾ Der Kongreß der *bolschewistischen Partei*, der letzthin stattgefunden, hat eine weitere *Demokratisierung* der neuen Verfassung gefordert, z. B. das allgemeine, geheime *Stimm- und Wahlrecht*, ohne jede Einschränkung, und das *direkte* Verfahren bei den Wahlen.

pathie und Hilfsbereitschaft zu bezeugen. Und Labour nimmt sich ihres Lobes eifrig an. Mit Hugh Dalton solle eine große Delegation zu dem sozialdemokratischen Parteitag kommen, der im Frühling in Prag stattfindet. Und als im englischen Unterhaus Lord Halifax als Sprecher der Regierung die Labourleute fragte, ob sie denn bereit wären, für die Tschechoslowakei zu kämpfen, erscholl als Antwort ein starkes Ja. Wenn es nur, und zwar rechtzeitig, auch das Ja der *Regierung* würde!

4. *Finnland* hat durch die Wahl *Kallios* zum Staatspräsidenten endgültig seine Linkswendung, wie seine skandinavische Orientierung, und durch den Besuch seines Außenministers *Hofti* in Moskau seinen Willen zur Verständigung mit Rußland bezeugt. (Das gleiche gilt auch von der Aufnahme des russischen Generalstabschefs *Jegorow* in den baltischen Provinzen.)

5. Die *Oslo-Bewegung*, als zunächst mehr wirtschaftlicher Zusammenschluß der „kleinen Staaten“, hat im Haag eine erste, vorbereitende Tagung gehabt. Wo bleibt die Schweiz? Gibt es für die nur Rom und Burgos und etwa noch Wien?

6. *Roosevelt* scheint, durch die großartige Wahl gestärkt, wirklich entschlossen, den demokratischen und sozialen Weg weiter zu gehen. Die Macht des Obersten Gerichtshofes will er dadurch brechen, daß er jedem Richter, der über siebenzig Jahre alt ist, einen andern, jüngeren, begeben will. Neue große Maßregeln sozialpolitischer Natur sind geplant: Hilfe für die Bauern: Schaffung von Eigenbesitz für die Landarbeiter; Stärkung kleiner Besitzer durch Kredite, Verbesserung des Pachtsystems, Organisation; Minimallöhne und Normalarbeitszeit. Frau *Perkins* erweist sich stetsfort als Mitarbeiterin ersten Ranges.

7. *Lewis* und seine radikale Gewerkschaftsbewegung haben einen Sieg errungen, der eine ganz gewaltige Tragweite hat. General Motors haben mit ihm verhandelt, ebenso United Steel Companies — also die zwei mächtigsten Unternehmerorganisationen der Vereinigten Staaten. Andere kommen weiter dran. Green mit seiner reaktionären Organisation hat die Schlacht verloren. Die Grubenarbeiter wollten ihn sogar ausschließen.

Das alles ist ein gewaltiger Sieg echter *Demokratie*.

Daß in *London* die Arbeiterpartei, trotzdem ihr diesmal im Gegensatz zu den letzten Wahlen eine sehr starke und wohlorganisierte Opposition entgegentrat, nicht nur ihre Mehrheit behauptete, sondern noch sieben Sitze dazu gewann, bedeutet einen glänzenden Sieg und ist auch für den Einfluß Labours auf die Weltpolitik der Regierung von guter Bedeutung.

8. Und *Gandhi*! Die Wahlen in *Indien* zu den Provinzparlamenten, die in 6 von 11 der Kongresspartei die Mehrheit und in weiteren 3 die stärkste Vertretung gegeben haben, sind auch sein Triumph. Wenn Indiens Befreiung ohne Blut und Gewalt vor sich geht, so ist das hauptsächlich das Werk dieses *einen* Mannes.

Daß 6 Millionen *Frauen* mitgestimmt haben, bleibe nicht unerwähnt.

Nun wird entschieden werden müssen, ob die Partei es mit der neuen Verfassung versuchen will, in der Hoffnung, dann weiter zu kommen.

Die Fürsten sollen zu einer allindischen *Föderation* bereit sein.

Die Kongreßpartei hat stark *sozialistischen* Charakter.

9. Auch der *Pazifismus*, und zwar der echte, ist nicht tot. Am wenigsten in England. In *Manchester* hat kürzlich eine Versammlung in der Friedenssache stattgefunden, zu der Tausende sich drängten. Wickham Steed, ein Pazifist ohne Binde vor den Augen, war einer der Hauptredner. Es wurde ein Friedensmanifest an die ganze Welt beschloffen. 1400 Personen unterzeichneten es sofort, 10,000 in den nächsten drei Tagen. Die Kraft, die sich darin äußert, kann eines Tages gewaltig und fortreißend aus den Völkern brechen. Wer weiß, vielleicht führt gerade die Auswegslosigkeit des Wettrüstens, das auf der einen Seite eine so große Gefahr ist, zu dieser rettenden Wendung.

Der Sturz der Kirchen — vor Christus.

Zum Schlusse steigen wir noch auf eine größere Höhe — eine Osterhöhe.

Zwar scheint es auf den ersten Blick nicht eine Höhe, sondern eine Tiefe, nicht Ostern, sondern Charfreitag zu sein. Denn nun tritt in *Deutschland* der *Kirchenkampf* in sein wohl entscheidendes Stadium. Für die *römische* Kirche ist das seit einer Weile klar. Noch klammert sie sich an das Rettungsbrett des Konkordates, aber sicher umsonst. Die Kardinäle Bertram und Faulhaber waren in Berchtesgaden bei Hitler, umsonst. Eine geharnischte Predigt Faulhabers, die ihm in der Kirche selbst und außer ihr begeisterte Beifallsbezeugung und Huldigung eintrug, war ein Zeichen davon. Aber solange die Kirche nicht grundsätzlich einen andern Weg einschlägt, wird es von Katastrophe zu Katastrophe gehen. Oder was soll man zu dem neuesten Akt des Papstes sagen, von dem anderwärts berichtet ist? Was von der Tatsache, daß ausgerechnet das italienische Element im Konsistorium verstärkt wird? Was von der Beteiligung an der großen Lüge der Kommunistenhetze?

Und nun soll auch auf die *protestantische* Kirche der letzte Schlag fallen, in Form der von Hitler angeordneten *Kirchenwahlen*. Diese sollen ja deutlich nichts anderes sein, als das Mittel für den Nationalsozialismus, die protestantische Kirche ganz in seine Hand zu bekommen. Dieses Ziel formulieren die Deutschen Christen so: „Die deutsche Kirche soll religiös vom Evangelium und weltanschaulich vom Nationalsozialismus beherrscht sein.“ Die Wahlen werden natürlich so geleitet, daß sie dieses Ziel erreichen. Inzwischen ist der „Reichskirchen-Ausschuß“ mit seinem Präsidenten, dem lavierenden Generalsuperintendenten Zöllner, zurückgetreten. Den Sekretär der Bekenntniskirche,

Dr. *Wießler*, hat man im Konzentrationslager von Sachsenburg erhängt, aber sicher nicht durch sich selbst, vorgefunden. Omen! Massenhaft werden die *Austritte* aus den Kirchen.

Der Wahlkampf wird wohl der letzte Akt dieses Dramas sein. Es ist zu wünschen, daß möglichst viele Stimmen gegen das Tier (Offenbarung Johannis 13) protestieren, aber im großen und ganzen ist da nichts mehr zu hoffen. *Es ist die Katastrophe des deutsch-lutherischen Kirchentums, die wohlverdiente, die notwendige.*

Aber das *Ende* ist es doch nicht. Ueber dem Sturz des heutigen Kirchentums und christlichen Systems steigt *Christus* auf. (Offenbarung Johannes 14, 15 und 19.) Ostern — dennoch!

9. März 1937.

Leonhard Ragaz.



Rundschau



Zur Chronik.

I. Weltpolitisches. 1. Außer Europa. Japan will eine Million seiner Bauernfamilien, ein Sechstel seiner landwirtschaftlichen Bevölkerung, in der Mandchurei ansiedeln und jeder 10 Hektar Land zur Verfügung stellen. (England wolle es in seinen Kolonien mit 500 000 Menschen versuchen.)

In *Palästina* sind nach dem Weggang der Königlichen Kommission neue Unruhen ausgebrochen. Einzelne Juden wurden auf dem Felde, in ihrer Wohnung, auf den Straßen von Jerusalem ermordet.

Die Ernte der Zitrusfrucht (Zitronen, Orangen, Grape-fruit) ist trotz den an vielen Pflanzungen verübten Zerstörungen so groß, daß davon etwa zehn Millionen Kisten nur von Juden exportiert werden.

Ein *panarabischer Kongreß* soll nach Mekka einberufen werden. Die arabischen Reiche schließen sich immer enger zusammen, auch zu Militärbündnissen.

Aegypten soll an der nächsten Sitzung in den *Völkerbund* aufgenommen werden.

Die *Neutralitätsbill* des Senators Pittmann, wie die Vorschläge Roosevelts in bezug auf den Obersten Gerichtshof sind von den Kammern der *Vereinigten Staaten* angenommen worden. Erstere soll Raum für eine Begünstigung Englands im Kriegsfall enthalten.

2. In Europa. Nach *Danzig* soll nun richtig ein Schweizer, Professor *Carl Burckhardt* aus Basel, als Völkerbundskommissar entsandt werden. Er ist der Verfasser eines bekannten Buches über Richelieu. Ob er wohl in Danzig Richelieus Künfte anzuwenden gedenkt?

Die *Balkan-Entente* hat in Athen eine Konferenz abgehalten.

Schweden weigert sich, durch Anerkennung der Formel „König von Italien und Kaiser von Abessinien“, die in den Beglaubigungsschreiben für die Gesandten in Rom stehen muß, das abessinische Verbrechen anzuerkennen, und begnügt sich (wie Frankreich) mit einem Geschäftsträger. In Stockholm ist halt wegen der Kälte der Rücken steifer als in dem milderen Klima von Bern und — Airolo!

Der verführte faschistische Militärputsch in *Ungarn* wird geleugnet, scheint aber durchaus Tatsache zu sein. Rädelsführer wäre ein gewisser Bela Marton, der Vorsitzende einer Organisation für militärische Jugenderziehung, gewesen, Drahtzieher im Auftrag Berlins vor allem ein Baron Hahn und der Gesandte von Makenfen. Hochgestellte Beamte und ein großer Teil des Heeres seien gewonnen gewesen. Tibor von Eckhardt, der Führer der Kleinbauernpartei, und Graf Bethlen